



<https://publications.dainst.org>

iDAI.publications

ELEKTRONISCHE PUBLIKATIONEN DES
DEUTSCHEN ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS

Dies ist ein digitaler Sonderdruck des Beitrags / This is a digital offprint of the article

Peter Weiss ZU dem neuen Graffito-Epigramm aus Ephesus

aus / from

Chiron

Ausgabe / Issue **3 • 1973**

Seite / Page **451–456**

<https://publications.dainst.org/journals/chiron/772/5141> • urn:nbn:de:0048-chiron-1973-3-p451-456-v5141.1

Verantwortliche Redaktion / Publishing editor

Redaktion Chiron | Kommission für Alte Geschichte und Epigraphik des Deutschen Archäologischen Instituts, Amalienstr. 73 b, 80799 München

Weitere Informationen unter / For further information see <https://publications.dainst.org/journals/chiron>

ISSN der Online-Ausgabe / ISSN of the online edition **2510-5396**

Verlag / Publisher **Verlag C. H. Beck, München**

©2017 Deutsches Archäologisches Institut

Deutsches Archäologisches Institut, Zentrale, Podbielskiallee 69–71, 14195 Berlin, Tel: +49 30 187711-0

Email: info@dainst.de / Web: dainst.org

Nutzungsbedingungen: Mit dem Herunterladen erkennen Sie die Nutzungsbedingungen (<https://publications.dainst.org/terms-of-use>) von iDAI.publications an. Die Nutzung der Inhalte ist ausschließlich privaten Nutzerinnen / Nutzern für den eigenen wissenschaftlichen und sonstigen privaten Gebrauch gestattet. Sämtliche Texte, Bilder und sonstige Inhalte in diesem Dokument unterliegen dem Schutz des Urheberrechts gemäß dem Urheberrechtsgesetz der Bundesrepublik Deutschland. Die Inhalte können von Ihnen nur dann genutzt und vervielfältigt werden, wenn Ihnen dies im Einzelfall durch den Rechteinhaber oder die Schrankenregelungen des Urheberrechts gestattet ist. Jede Art der Nutzung zu gewerblichen Zwecken ist untersagt. Zu den Möglichkeiten einer Lizenzierung von Nutzungsrechten wenden Sie sich bitte direkt an die verantwortlichen Herausgeberinnen/Herausgeber der entsprechenden Publikationsorgane oder an die Online-Redaktion des Deutschen Archäologischen Instituts (info@dainst.de).

Terms of use: By downloading you accept the terms of use (<https://publications.dainst.org/terms-of-use>) of iDAI.publications. All materials including texts, articles, images and other content contained in this document are subject to the German copyright. The contents are for personal use only and may only be reproduced or made accessible to third parties if you have gained permission from the copyright owner. Any form of commercial use is expressly prohibited. When seeking the granting of licenses of use or permission to reproduce any kind of material please contact the responsible editors of the publications or contact the Deutsches Archäologisches Institut (info@dainst.de).

Zu dem neuen Graffito-Epigramm aus Ephesus

WERNER JOBST veröffentlichte jüngst¹ eine neue Graffito-Inschrift aus dem Hanghaus II von Ephesus, zu deren sprachlichem und damit inhaltlichem Verständnis, wie mir scheint, noch einige Bemerkungen angebracht sind.

Es handelt sich um ein auf 8 Zeilen verteiltes Epigramm, bestehend aus 2 Distichen. Das erste Distichon schließt mit Z. 4, also nach der Hälfte der Inschrift; die Grenzen zwischen Hexameter und Pentameter sind jeweils nicht durch Zeilenende markiert. Der Text lautet:²

- (1) ὦ Εὐλάλι χαῖρε, θεοῖς / (2) πεποθημένον / (3) οὐνομα σεμνόν
 ἐεὶ ζῆς, / (4) σ'εὶ καὶ βίος ἀϋξανέτω. /
 (5) πᾶσιν γὰρ φιλίαν παρέχεις / (6) ἀγαθαῖσι προνοίαις
 δῶρα / (7) καὶ εὐφροσύνας, ἧς ἔχεις / (8) ἀμβροσίης.³

Metrisch sind die Verse korrekt gebaut mit Ausnahme des ἔχεις in V. 4, wo statt eines Breve das Longum –ει– steht. Diese Unkorrektheit ist wohl durch Itazismus zu erklären (–ει– gesprochen wie –ι–); Schreibung nach Aussprache tritt auch in V. 2 auf (zweimal bei ἐεὶ; s. u.).

V. 1 macht sprachlich keine Schwierigkeiten; auf den Vokativ wird unten noch zurückzukommen sein.

In den weiteren Versen trennt JOBST wie folgt ab: ἐεὶ ζῆς, σ[ὺ] ἐεὶ καὶ βίος. Ἀϋξανέτω πᾶσιν γὰρ φιλίαν; mit παρέχεις läßt er dann einen zusammenhängenden Schlußsatz beginnen. Durch dieses unglückliche Vorgehen wird das Verständnis des Textes erheblich erschwert, wenn nicht gar verhindert. Daß mit ἀϋξανέτω ein Satz zu Ende ist, ergibt sich, vom metrischen Befund abgesehen (Vers- und Distichonende), aus der Stellung des γὰρ nach πᾶσιν.⁴ Ἀϋξανέτω ist also nicht der wenig gebräuchliche Imperativ der 2. Pers. Sing. mit Objekt φιλίαν, sondern der gewöhn-

¹ WERNER JOBST, Griechische Wandinschriften aus dem Hanghaus II in Ephesus, Wiener Studien N. F. 6 (85. Bd.), 1972, 235–45; die zu besprechende Inschrift 240–5 (mit Photo 235).

² Textgestaltung von JOBST abweichend; zu dessen Auffassung s. u.

³ JOBST liest ΑΜΒΡΟΣΥΗΣ; nach dem Photo dürfte es sich aber doch eher um ein I als um ein Y handeln.

⁴ Siehe KÜHNER - GERTH, Griech. Gram. II⁴, 1955, 330 (obgleich eine freiere Stellung von γὰρ vereinzelt vorkommt).

liche Imperativ der 3. Pers. Sing. mit Subjekt βίος (das also keineswegs beziehungslos dasteht). Das Objekt zu αὔξανέτω ist schnell gefunden: das Σ von ΣΕΕΙ – ein elidiertes σε, nicht etwa ein unvollständiges σύ. Αὔξανειν τινά ist gut belegt im Sinne von ‚jmd. preisen, erheben‘, βίος als Subjekt eines entsprechenden Verbs ebenfalls.⁵ An der Stellung von καί (hinter σ’εεί und nicht, wie man erwartete, davor) braucht man keinen Anstoß zu nehmen; gerade in metrischen Texten ist diese Erscheinung nicht ungewöhnlich.⁶ Ἐεί steht, wie JOBST erkannt hat, für αεί, genauer jedoch für αεί, denn ε– muß die Quantität eines Longum haben. Das ε– ist nichts weiter als die phonetische Schreibung von αί–. Eine Übersetzung von V.2 lautete demnach: «Du lebst immerdar, und immerdar soll dich das Leben preisen.»

Das nächste Distichon besteht aus einem einzigen Satz. Prädikat ist παρέχεις, Dat.-Objekt πᾶσιν, ἀγαθαῖσι προνοίαις ist modaler Dativ; keineswegs darf man bei προνοίαις eine Verschreibung für den Gen.Sing. προνοίας annehmen (abhängig von δῶρα)⁷ und in ἀγαθαῖσι die Summe der ἄνδρες ἀγαθοί sehen (πᾶσιν ... ἀγαθαῖσιν!). Ob man nach προνοίαις interpunktiert, hängt mit der Grundauffassung über den Sinn des Gedichts zusammen (dazu s. u.). Wenn man als Gabenpaar φιλία und εὐφροσύνη⁸ betrachtet, wird δῶρα zum prädikativen Akkusativ, und eine Interpunktion entfällt. Freilich wäre die Wortstellung dann recht kompliziert und zudem das Begriffspaar im Numerus inkonzinn. Sieht man dagegen in δῶρα und εὐφροσύνη das Gewährte, so muß man nach προνοίαις interpunktieren; φιλίαν wäre dann das einzige direkte Objekt zu παρέχεις, δῶρα und εὐφροσύνη die Aufschlüsselung der φιλία. Diese Lösung ist zweifellos die sprachlich einfachere; ihre Richtigkeit muß sich daran bewähren, ob vom Sinn des Gedichts her die δῶρα neben den εὐφροσύνη stehen können, und nicht etwa die εὐφροσύνη (neben der φιλία) eben diese δῶρα bilden; dazu unten Näheres. Der Satz endet mit einer geläufigen relativen Attraktion: ἧς ἔχεις ἀμβροσίης für ἀμβροσίης, ἣν ἔχεις. Den Genitiv ἀμβροσίης muß man sich, wenn δῶρα und εὐφροσύνη ein Paar sind, von diesen beiden Nomina abhängig denken. Wenn dagegen φιλία und εὐφροσύνη das Begriffspaar bilden, müßte er sich auf δῶρα allein beziehen; dann wären φιλία und εὐφροσύνη die δῶρα ἀμβροσίης. Bei dieser Annahme ergäbe sich eine weitere sprachliche Komplizierung (φιλίαν παρέχεις ... δῶρα καὶ εὐφροσύνης ... ἀμβροσίης). Es ließen sich also folgende zwei Übersetzungen denken: 1. «Du schenkst nämlich in guter Fürsorge allen Freundschaft und εὐφροσύνη als Gaben der Ambrosia, die du hast», oder 2. «Denn du schenkst in guter Fürsorge allen Freundschaft: Geschenke und εὐφροσύνη der Ambrosia, die du hast».

Wer ist nun die mit Εὐλόλῃ apostrophierte Person? Von der Lösung dieser Frage

⁵ Bsp. für αὔξανειν s. LSJ s. v. αὔξανω; zu βίος vgl. S. E. M. 2, 18 (ὁ σύμπας οἶδε βίος); Sor. 1, 4 (ἵνα ὁ βίος εἰδῆ).

⁶ S. LSJ 858 s. v. καί; PAPER 1293 s. v. καί.

⁷ Plural von πρόνοια z. B. A. Ag. 684; Pl. Ly. 206 a.

⁸ Die nächste Parallele zu φιλίαν παρέχειν ist φιλότητα παρέχειν, z. B. Il. 3, 354; Od. 15, 55. Εὐφροσύνην παρέχειν: Od. 20, 8; Pl. Ti. 80 b. Zum Plural von εὐφροσύνη s. u.

hängt das Verständnis des Epigramms ab, aber umgekehrt ist die Person nur durch die über sie gemachten Aussagen zu bestimmen.

Sprachlich haben wir es bei der Form *Εὐλάλι* mit dem in späterer römischer Zeit geläufigen Vokativ der Eigennamen auf *-ιος* zu tun.⁹ Der Nominativ lautet demnach *Εὐλάλιος*. Die Aussagen, die über diese Person gemacht werden, gehören der Sphäre des Göttlichen an: Ihr Name ist *σεμνόν*; er (und damit die Person selbst) ist den Göttern *πεποθημένον*; der Angesprochene lebt ewig; die Menschen werden zum Preis aufgefordert; er erscheint als Spender von Gaben, wirkend in *ἀγαθαῖσι προνοίαις*, und ist im Besitz der Ambrosia. In den Bereich der «religiösen Rede» (NORDEN) gehören die feierliche (*ὄ*) Apostrophe, die partizipiale Epiklesis,¹⁰ die Prädikation im «Du-Stil» (*ἐεὶ ζῆς*)¹¹ und die Schilderung der *ἀρετῆ* des Gepriesenen (*πᾶσιν . . . ἀμβροσίης*). Wenn es sich um einen Gott handelt, wer ist dann gemeint?

JOBST dachte an Apollo, für den in einem abecedarischen Hymnus das Epitheton *εὐλαλος* bezeugt ist.¹² Dieses Epitheton steht aber im Zusammenhang von 93 (!) weiteren Epitheta auf engstem Raum; das mindert natürlich die Hinweiskraft von *εὐλαλος* ausschließlich auf Apollo ganz erheblich. Auch JOBSTs andere Argumente für einen Bezug auf Apollo geben wenig her: Unsterblich ist schließlich jeder Gott, und mit *χαῖρε* wird nicht nur Apollo angesprochen (wie im homerischen Apollo-Hymnus). Zudem heißt der Angesprochene nicht *Εὐλαλος*, sondern wie wir gesehen haben, *Εὐλάλιος*. Der Bezug von *Εὐλάλιος* zu *εὐλαλος* ist zwar offensichtlich, aber immerhin erscheint es doch bemerkenswert, daß *Εὐλάλιος* nicht nur nicht für Apollo, sondern für keinen einzigen Gott als Epitheton bezeugt ist. Gerade bei einem so ephemeren Opus wie unserem Epigramm wird man aber nicht damit rechnen, eine Gottheit mit einem äußerst ungewöhnlichen Namen angesprochen zu finden. Als Name von «Sterblichen» findet sich *Εὐλάλιος* dagegen häufig.¹³

Führt uns diese Beobachtung schon auf «irdischen Boden», so weisen in die gleiche Richtung Überlegungen, die an der schon angeschnittenen Frage nach der Interpunktion hinter *προνοίαις* hängen. Handelte es sich um einen Gott, so wäre die Aussage, er schenke *δῶρα* und *εὐφροσύνας*, die sich sprachlich anbietet, inhaltlich wenig befriedigend. Denn bei der Beziehung auf einen Gott müßten die parallelen Glieder *φιλία* und *εὐφροσύνας* sein, die zusammen die *δῶρα* bildeten. Diese Auffassung hätte jedoch, wie oben bereits ausgeführt wurde, mit einer für dieses Gelegenheitsgedicht bemerkenswert komplizierten Wortstellung zu rechnen. Wenn man dagegen *δῶρα*

Schwerlich kann *εὐφροσύνας* Gen. Sing. sein (so JOBST), zu verbinden mit *ἀμβροσίης*, denn die Sprache des Epigramms ist jonisierend und nicht dorisierend .

⁹ LOUIS ROBERT, *Studiis Clasicis* 9, 1967, 111 (frdl. Mitteilung von Dr. GÜNTER DUNST). JOBST dachte an einen «umgangssprachlichen» Endungswechsel von *-ε* zu *-ι* (von einem Nominativ *Εὐλαλος*), wofür er allerdings keine Belege bringt.

¹⁰ S. EDUARD NORDEN, *Agnostos Theos*, Berlin 1913, 166 ff. (mit Bsp. 167 A. 1).

¹¹ Siehe NORDEN 143 ff.

¹² AP 9, 525, 6.

¹³ Belege bei PAPE - BENSELER, *Griechische Eigennamen* 3, 1911, 412 s. v. *Εὐλάλιος*.

und εὐφροσύνη als Paar nimmt, müßten mit δῶρα konkrete Geschenke gemeint sein, und die gleiche konkrete Bedeutung käme dann auch den εὐφροσύνη. Εὐφροσύνη in konkretem Sinn ist nun wirklich belegt, nämlich als ‹Gelage, Schmaus›.¹⁴

Wessen φίλια nun darin besteht, daß er Geschenke verteilt und Essen veranstaltet, der kann schwerlich ein Gott sein. Es stellt sich also die Aufgabe (wenn der Bezug des Epigramms auf einen ‹Sterblichen› abgesichert werden soll), festzustellen, unter welchen Umständen ein Mensch (Eulalius) eines derart göttlichen Preises teilhaftig werden konnte.

Mit den Geschenken und Essen, um derentwillen der Dichter den Eulalius preist, wird man in den Bereich der Stiftungen verwiesen.¹⁵ Materielle Spenden und öffentliche Speisungen gehören zu den Hauptgegenständen von Stiftungen.¹⁶ Eine Stiftung wurde εἰς ἀεὶ getätigt; das hängt damit zusammen, daß sich der Stifter durch seine εὐεργεσία vor allem der ewigen μνήμη versichern wollte. ‹Sich ein Gedächtnis unter den Menschen zu schaffen, den eigenen Namen zu verewigen und dauernde Ehren zu genießen, das sind die tieferen Beweggründe, die den Stifter zu stiften veranlassen›; ‹in seiner ‹für die Ewigkeit› währenden Stiftung . . . wird auch der Stifter ‹ewig› dauern.›¹⁷ Für diese Verewigungstendenz gibt es kaum eine bessere Illustration als unser Epigramm und umgekehrt: Vor diesem Hintergrund bekommt das Epigramm erst seinen Sinn. Man könnte den Graffito als eine schmeichlerische Danksagung an den Stifter Eulalius auffassen, verfaßt in der Absicht, daß dieser sie liest. Doch dagegen spricht das ἐεὶ ζῆς in V.2, das das ewige Leben bereits als einen Zustand voraussetzt und seine Erlangung nicht erst in Aussicht stellt.¹⁸ Hinter βίος soll man ferner sicherlich ein θάνατος mithören, und χαῖρε nimmt wohl dann auch, wie schon JOBST in Erwägung zog, den bekannten Anfang von Grabepigrammen auf. Hinter dem Verfasser mag sich jemand verbergen, der aus einem echten Dankesgefühl dem Manne, an dessen Wohltätigkeit er noch nach seinem Tode

¹⁴ Bsp. bei LSJ s. v. εὐφροσύνη. Vgl. dazu v. a. ROBERT, *Hellenica* 11–12, 13 A. 1 (Hinweis von Dr. G. DUNST).

¹⁵ Diesen entscheidenden und für mich überzeugenden Hinweis auf die Umgebung, in die das Epigramm gehört, verdanke ich Dr. G. DUNST, dem ich für sein Einverständnis, hier davon Gebrauch machen zu können, herzlich danke.

¹⁶ S. dazu BERNHARD LAUM, *Stiftungen in der griechischen und römischen Antike*, Berlin 1914, 1, 103–111.

¹⁷ ANNELIESE MANNZMANN, *Griechische Stiftungsurkunden*, Münster 1962, 12 u. 148; zur Verewigungstendenz allgemein 147 ff. und LAUM 42 f.; 51.

¹⁸ Der häufig bezugte Ehrentitel αἰώνιος beweist nicht das Gegenteil. Er wurde ‹für die Sicherstellung oder materielle Hebung eines liturgischen oder wenigstens eines Amtes, das Geldaufwendungen erforderte, verliehen› (LAUM 50), hängt also immer an einem Amt, dessen Träger durch diesen Titel der μνήμη εἰς ἀεὶ versichert werden sollte (LAUM 48 f.). Nach Ansicht von Herrn Dr. G. DUNST ist αἰεὶ ζῆς ein Konjunktiv, der die Funktion des Optativs übernommen hat (= z. B. τοῦ δεινοῦ πολλὰ τὰ ἔτη), was ihm durch die folgende Akklamation (= z. B. διὰ παντὸς ἀῤῃ βίου) bestätigt zu werden scheint. Vgl. aber KÜHNER-GERTH I⁴ 225.

partizipierte, in diesem Sinne seine Reverenz erwies;¹⁹ möglicherweise ist das Epigramm aber auch für die Augen der Nachkommen des Eulalius bestimmt. Eulalius selbst, wohl zu den Honoratioren von Ephesus gehörend, war m. W. bislang in der Prosopographie der Stadt nicht bekannt.

Abschließend noch ein Wort zum Aufbau des Epigramms, denn wir haben es ja mit einem Werk der literarischen Kleinkunst zu tun. Die hymnischen Elemente, auf die oben verwiesen wurde, sind durchaus nach künstlerischen Gesichtspunkten organisiert: Auf ein viel- und kleinteiliges erstes Distichon (Vokativ mit Apposition 1 Vers; 2 Sätze mit Verba finita 1 Vers; 2 Verse mit je 2 Kola) folgt nach dem Prinzip der «wachsenden Glieder» das aus nur einem Satz bestehende zweite Distichon mit 2 Kola, markiert durch die Grenze V. 3/4. Der recht klare zweiteilige Sinnzusammenhang «(1) Dich soll das Leben preisen, (2) denn du bist großzügig» findet seine formale Entsprechung in der Zweizahl der Disticha; die Fuge zwischen D.1 und D.2 bildet nicht nur formal, sondern auch gedanklich (ἀὐξάνετο / πᾶσιν γὰρ) den Angelpunkt des kleinen Gedichts.

Die unscheinbaren Zeilen aus dem «Hanghaus II» entpuppen sich so als nicht nur inhaltlich interessantes, sondern auch künstlerisch gelungenes Beispiel der Gattung des Epigramms.

¹⁹ Aus dem Inhalt lassen sich Folgerungen über die Zweckbestimmung des Raums ziehen, in dem der Graffito angebracht wurde. Es handelt sich sicher um das Lokal, in dem die Speisungen stattfanden (DUNST).

